

dein Brod essen!" Wenn es keine anderen Werkzeuge gäbe, das Feld zu bearbeiten, als den Spaten oder ähnliche einfache Werkzeuge, wenn es uns versagt wäre, den Pflug und das Zugthier zu Hilfe zu nehmen: sehr möglich, daß dann, um uns, die wir auf der Erde leben, den hinreichenden Lebensunterhalt zu gewähren, alle Menschen auf der Erde graben müßten. Da wir nun aber, Gott sei Dank, den Pflug haben, können sich eine Menge Menschen anderweitig beschäftigen, mit den Wissenschaften, den Künsten und dem Anbau alles Desjenigen, was Verstand und Herz erhöht und veredelt. Müssen wir es daher nicht den Maschinen danken, daß der Arbeiter nach und nach von den schwersten und niederdrückendsten Arbeiten befreit wird, Arbeiten, die ihn entwürdigen und verthieren. Der Zustand, dem wir die bürgerliche Gesellschaft zuzuführen streben müssen, ist der, bei dem alle mechanische Thätigkeit durch Thier- oder Elementarkraft ausgeführt wird und die Menschen nur die Leiter und Ordner dieser Kraft sind. Dieser Satz wird inzwischen nicht für so unumstößlich gehalten, als man wohl wünschen möchte, denn viele Schriftsteller haben die Einführung von Maschinen bekämpft. Sismondi namentlich hat u. A. auf ihren schädlichen Einfluß hingewiesen. Mit dem Satze, daß die Bedürfnisse der Völker im Maaße begrenzt seien, gesteht er jedoch zu, daß jeder Zeit, wenn der Verbrauch die Erzeugung überschreitet, neue Erfindungen ein Glück für die Gesellschaft sind, jedoch wenn die Produktion der Konsumtion genüge, sei jede neue Erfindung ein Uebel. Ihm entgegen behauptet Say, daß die Bedürfnisse eines Volkes nicht im Maaße begrenzt seien, einmal nicht, weil die Bevölkerung fortwährend zunehme, und dann nicht, weil unsere Ansprüche sich steigerten von Tag zu Tag, und wir Sachen in unsern Gebrauch zögen, von denen unsere Vorgänger nichts wußten, ebenso wie unsere Nachkommen Bedürfnisse haben würden, von denen wir uns gegenwärtig noch gar keinen Begriff machen können. Die Frucht der Arbeit, fährt Say fort, befähigt den einen Arbeiter, die eines anderen zu kaufen, so zwar, daß in Folge dieser doppelten Produktion sie sich beide besser befinden als früher, und daß im Allgemeinen, wenn ein Uebermaß von einer Sache vorhanden ist, an einer anderen ein Mangel herrscht. Wenn man dagegen einhält, daß gewisse Bedürfnisse eine nothwendige Grenze haben, und daß z. B. es nicht nöthig ist, daß es mehr Hüte in einem Lande gibt, als Köpfe da sind, antworten wir mit Say, daß die Zunahme der Produktion, die nicht gerade Hüte zum Ziele hat, bis zu einem gewissen Grade die Zahl der Köpfe vermehren kann. Sismondi hat gleichfalls geltend gemacht, und nach ihm haben Andere seinen Ausspruch bis zum Ekel wiederholt, daß es viel besser sei, ein Land habe eine Bevölkerung von Menschen als von Maschinen. Die Antwort darauf ist leicht: Maschinen vermindern nicht die Masse der Lebensmittel; und gibt es Personen, welchen es daran fehlt, so trägt die mangelhafte Vertheilung die Schuld, und nicht die Maschinen an und für sich sind anzuklagen. Zugegeben muß aber werden, daß Maschinen die Menschen nöthigen, ihre Gewerbe zu verändern, und dieses geschieht nicht ohne Unbequemlichkeit. *) Es ist keine angenehme Sache, in späteren Jahren noch einmal Lehrling zu werden, und die stets bereite Gelegenheit, die endlich erlernte Geschicklichkeit zum Broderwerbe zu benutzen, ist auch nicht gewährleistet. Daraus entsteht denn oft Noth und Sorge mancherlei Art, zu deren Abhilfe bis zu diesem Tage nur kleinliche Palliativmittel vorgeschlagen und angewendet worden sind. Hier bietet sich allerdings ein schwieriges Problem dar, ein Problem, dessen glückliche Lösung nicht nur die unteren Schichten der Gesellschaft, sondern die ganze Gesellschaft auf's Höchste interessiert. Die andrängende Verlegenheit ist um so größer, je plötzlicher sie eintritt. Die Erfindung der Spinnmaschinen und der Dampfmaschinen brachte nothwendiger Weise Veränderungen überall im Gewerwesen hervor, die viele Unzuträglichkeiten mit sich führten. Inzwischen da die Uebelstände im Allgemeinen bald vorübergehen, und alle eintretenden Unbequemlichkeiten nicht im Stande sind, die Fortschritte des Menschengeschlechts auf dem Wege zur Kultur und zum Wohlstand

*) Zumal mit Hinblick auf Konzeptionswesen, Regierungsmonopole, Realrechte, Zunftzwang, Fakultäten, Bürgergerechtfame, Beschränkung der Freizügigkeit, und wie die Zäume und Jügel alle heißen mögen, mit denen man die menschliche Thätigkeit in unserem gesegneten Deutschland zu ihrem eignen Besten, wie man sagt, eingespannt hat.

aufzuhalten, so bleibt nichts Anderes übrig, als unaufhörlich auf Mittel zu sinnen, Diejenigen schadlos zu halten, welche durch eine neue Erfindung oder Maschine für den Augenblick so in Nachtheil gerathen, daß sie ihr Brod nicht mehr verdienen können, während die ganze Gesellschaft Nutzen von der Erfindung und Maschine zieht. *)

Man hat bis diesen gegenwärtigen Augenblick kein anderes Mittel als die Beschäftigung bei öffentlichen Arbeiten gefunden, um brodlosen Arbeitern ihren Lebensunterhalt zu verschaffen, zu welchem Ende sich Vereine bilden oder die Gemeinden oder der Staat dafür eintreten. Sogenannte Nationalwerkstätten können nur aufrecht erhalten werden durch tarmäßige Preise der Erzeugnisse, und diese beschweren gerade den Armen am meisten. Zudem können Staatsfabriken nur eine begrenzte und vorübergehende Abhilfe schaffen. Wir kommen daher zu dem Schluß, daß die nachtheilige Einwirkung, die sich bei Einführung von neuen Maschinen für die Arbeiter ergibt, um so weniger Schwierigkeiten macht, je besser der Zustand der bürgerlichen Gesellschaft im Allgemeinen ist, je weniger Gelegenheiten fehlen und je freier sie erfaßt werden können, auf andere Weise Brod zu verdienen. Ist dem nun so, so dürfen wir nicht zugleich die Maschinen an und für sich verantwortlich machen für die Krisen und Stockungen, die zuweilen entstehen durch wahnsinnige Spekulationen; öfterer noch, zumal in Deutschland, durch das Finanzprinzip und falsche fiskalische Gesetzgebung hervorgerufen werden, und endlich ihren Grund haben im Ungeschick und in der Dummheit der Unternehmer. Man hat thörichter Weise vorgeschlagen, die Maschinen zu verbieten, während es klar wie Sonnenlicht ist, daß ihre vermehrte Einführung unvermeidlich ist, und daß dasjenige Land, welches ihre Verbreitung hinderte, nur seine schwierige Lage verschlimmern würde. Hätte Frankreich — und wir können hier überall Deutschland dafür einsetzen — nicht die Spinnmaschinen bei sich eingeführt, so würde man das Garn anderswo auf denselben gefertigt und uns zugeführt haben, und somit wäre ein zweites Uebel zu dem ersten gekommen. Es handelt sich nicht darum, ob wir im Stande sind den Strom zurückzudrängen, sondern darum die Zeit seiner Ueberschwemmung vorauszusehen, ihn weise einzudämmen, vor Allen aber Wehre und Mühlgraben zu bauen, damit er uns Räder treibe. Man kann die Sache auch noch von einer anderen Seite ansehen. Gesezt, daß Maschinen verboten werden könnten, so würde es doch unmöglich sein, genau die Grenzlinien zu ziehen, zwischen Maschinen, die wir gar nicht mehr zu entbehren wissen, und solchen, die zu entbehren sind. Die Rolle, die Zange, den Hebel, den Pflug, den Wagen, die einfache Spinnmaschine, das Wasserrad, die Dampfmaschine, und alle chemischen und physikalischen Entdeckungen wird Niemand verboten wissen wollen, und wir haben sie auch nöthiger, als wir vielleicht so obenhin denken mögen. Inzwischen man will auch nur von den zusammengesetzten Maschinen nichts wissen, jenen eisernen Menschen, die den lebenden Menschen das Brod von dem Munde wegstehlen! Aber selbst nur auf der Schwelle der Abgrenzung der verschiedenen Systeme von erlaubten und nicht erlaubten Maschinen fühlen wir uns außer Stand, nach Recht und Gewissen zu entscheiden. Es ist wirklich spaßhaft, einer Aufzählung aller derjenigen Maschinen nachzugehen, welche selbst die eingefleischtesten Maschinenfeinde gestatten würden aus dem Grunde, weil ohne sie Tausende von Händen

*) Wir billigen ganz diese Ansicht im Prinzip, wenn ihre Ausführung auch auf große Schwierigkeiten stößt. Die Gesellschaft ist verpflichtet, für den Unterhalt Derjenigen zu sorgen, welche durch Umgestaltung in der Gesellschaft, an der sie keine Schuld tragen, ihres Unterhaltes beraubt werden, und müßten demnach, im Fall erweislich neue Maschinen dieses bewirken, zu gleichen Theilen, der Staat, die Gemeinde und die Maschinenbesitzer zu den Kosten des Unterhalts der durch die Maschinen brodlos gewordenen Arbeiter beitragen, bis diese wieder anderweitig beschäftigt werden. Diese beanspruchte Verpflichtung ist aber keineswegs so maasslos, wie sie auf den ersten Augenblick erscheint. Man wird finden, daß die Arbeiter, vorausgesetzt daß überhaupt ein geordneter Zustand im Staate ist und eine weise Handels- und Gewerbepolitik gehandhabt wird, lieber dahin streben, sich eigene Arbeit zu verschaffen, als daß sie vorzögen, sich Arbeiten von den Gemeinden zuweisen zu lassen, die mit einem Minimum bezahlt werden und nur bezahlt werden können.